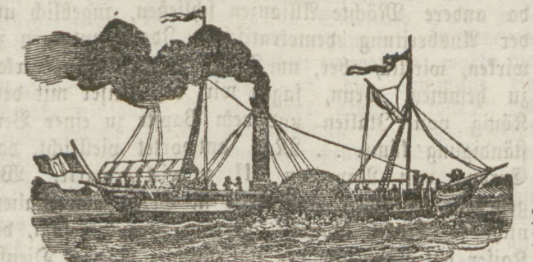
Danziger Dampfboot.

№ 203. **1864.**

Mittwoch, den 31. August. **35ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Kiel, Dienstag 30. August.
Die Korvette „Nymphe" ist mit entlassenen Mannschaften nach Swinemünde abgegangen. Die „Grille" ist zur Disposition des Prinzen Friedrich Karl gestellt.

Newyork, Sonnabend 20. August.
Die Operationen Grant's am Jamesflusse sind zwar günstig aber ohne Entscheidung gewesen. Sheridan hat die Kavallerie Longstreet's bei Frontroyal geschlagen. Die demokratische Konvention zu Syrakus hat beschlossen, die in Chicago aufgestellten Kandidaten nur dann zu unterstützen, wenn sie für den Frieden stimmen und die Resolutionen für den Waffenstillstand und die Staaten-Konvention zur Verständigung über die Maßregeln zur Versöhnung angenommen.

Berlin, 30. August.

— Die Friedensconferenzen in Wien sind allerdings bereits eröffnet worden und haben zwei Sitzungen stattgefunden, welche jedoch nur den Charakter von Vorbesprechungen hatten. Die eigentlichen Verhandlungen begannen erst am Sonnabend. Das Resultat derselben steht übrigens nicht mehr in Zweifel, zumal daß der territoriale Theil der Frage in einer den Friedenspräliminarien entsprechenden Weise gelöst werden wird. Schwierigkeit wird nur die finanzielle Seite bieten, da die Dänen Alles versuchen werden, um in dieser Beziehuug ein möglichst günstiges Resultat zu erzielen.

— Die „Kreuzzeitung" schreibt: „Vor dem definitiven Friedensabschlusse ist von einer Zurückziehung der Truppen, auch nur aus Jütland, also auch von Rückkehr der Truppen in die Heimath nicht die Rede."

— Der „Karlsruher Ztg." wird von hier geschrieben: „Die Abwickelung der finanziellen Fragen, welche bei den Friedensverhandlungen zur Sprache kommen, hat sich schon jetzt als so schwierig und weitschichtig herausgestellt, daß man es als nothwendig erkennt, neue Kräfte dazu heranzuziehen, und dem Vernehmen nach wird zur weiteren Vertretung der einschlagenden Interessen der Herzogthümer schon in den nächsten Tagen ein zweiter Schleswig-Holsteiner Herr Reincke aus Altona, gleichzeitig einer der bedeutendsten politischen Männer des Landes einer Berufung nach Wien Folge leisten. Vielleicht übrigens, daß bei dieser Berufung auch das Bestreben mit maßgebend gewesen ist, den sehr schlimmen Eindruck zu verwischen, welchen die dem Herrn v. Plessen zugetheilte Vertrauensmission augenscheinlich hervorgebracht." Anderweitig wird die Berufung des Herrn Reincke vielfach als ein Gegenzug der österreichischen Politik gegen die angeblich von Herrn v. Bismark ausgegangene Berufung des Baron Scheel-Plessen betrachtet.

— Der König hat sich gestern von Kempten nach der Insel Mainau am Bodensee begeben und wird von dort aus morgen die Reise nach Baden-Baden fortsetzen.

— Der Kriegsminister wird bei seiner Anwesenheit in Frankreich die Schwierigkeiten zu beseitigen suchen, welche bisher der Ueberlassung der dort angekauften Kriegsschiffe entgegengestellt wurden.

Stettin, 27. August. In unserer Nachbar-Stadt Grabow hat man in neuester Zeit angefangen, die Publicationen des Magistrats unter Trommel-Wirbel öffentlich auszurufen. So wird in unserer nächsten Nähe ein Stück der guten alten Zeit lebendig. (Oder-Ztg.)

— Heute kehrte mit dem Berliner Nachmittagszuge die Pontoniercompagnien des hiesigen Pionierbataillons aus dem Feldzuge in Schleswig zurück. Diese Compagnie hat bekanntlich ruhmreichen Antheil an dem Uebergange nach Alsen genommen. Große Volksmassen hatten sich zur Begrüßung am Bahnhofe und auf den von den Rückkehrenden zu passirenden Straßen eingefunden und schlossen sich zum Theil dem Zuge an, welchem die zurückgebliebenen Pionier-Compagnieen folgten. Die Straßen waren mit Flaggen geschmückt, die Fenster dicht besetzt. Die Damen wehten mit den Tüchern nud warfen Blumensträuße herab, welche von den Soldaten auf Helme und Bayonnete gesteckt wurden. In der Lindenstraße ward Halt gemacht und der Commandant von Stettin begrüßte hier die Heimgekehrten mit einer kurzen Anrede. In das Hoch, womit die Rede schloß, stimmte die dichtgedrängte Menge lebhaft ein.

Hamburg, 30. Aug. Se. kgl. Hoh. Admiral Prinz Adalbert von Preußen traf gestern Morgen mit dem Courierzuge von Berlin hier ein und ging nach kurzem Aufenthalt am Bord des im hiesigen Hafen anwesenden kgl. preuß. Kanonenbootes „Blitz", um sich nach Cuxhaven und, dem Vernehmen nach, sogleich weiter nach Helgoland zu begeben.

Saarbrücken, 26. August. Gestern sprach der Abgeordnete unseres Wahlkreises, Franz Duncker aus Berlin, hier vor einer zahlreich besuchten Versammlung von Wahlmännern und Urwählern. Nach einer schneidenden Beurtheilung der Politik des Ministers des Auswärtigen kam der Redner auf die brennende Frage in Preußen, die Verfassungsfrage, und trat der kreuzzeitungslichen Meinung entgegen, als werde der Erfolg, den die auswärtige Politik in den Elbherzogthümern errungen, das preußische Volk und seine Vertreter in der Lösung seiner inneren Fragen gleichgültiger machen. Das preußische Abgeordnetenhaus und mit ihm er, der Redner und die beiden übrigen Vertreter des hiesigen Wahlkreises, würden nach wie vor an dem Programm festhalten, zu dem sich die Majorität bekenne, und bei dem Wiederzusammentritt der Kammern würde die Volksvertretung von den jetzigen Staatslenkern strenge Rechenschaft fordern, wie sie mit dem Pfund gewuchert, das ihnen anvertraut worden sei. Möglich sei es, daß das preußische Volk mit Nächstem wieder zur Wahlurne berufen werde; an ihm sei es dann, seine Schuldigkeit zu thun, wie die Majorität des Abgeordnetenhauses die ihrige bisher gethan habe; wenn das Volk von seinen gesetzlichen Rechten und Pflichten den gehörigen Gebrauch mache und hinter seinen Vertretern stände, nur so könne und nur so werde auch endlich die Verfassungsfrage eine volksthümliche Lösung finden. Der Redner wird von hier die Gewißheit mitnehmen, daß die militairischen Erfolge an der Stimmung der hiesigen Wählerschaft in der Verfassungsfrage nicht das geringste geändert haben.

Frankfurt, 26. August. Die Begründung der Erbrechte des Herzogs Friedrich ist hier bereits am vorigen Donnerstage eingetroffen, da aber die fällige Bundestagssitzung wegen des Geburtstags des Königs von Bayern bereits am Mittwoch stattgefunden hatte, so konnte die Begründung noch nicht zur Vorlage kommen. Die Denkschrift soll sich durch Klarheit und Kürze auszeichnen und von mehreren Originalurkunden begleitet sein. Man erwartet in Bundestagskreisen, daß nunmehr, wenn nicht vor der nächsten Sitzung die oldenburger Denkschrift eingetroffen ist, eine kurze Präclusivfrist an Oldenburg gestellt wird. Wie verlautet wird Oldenburg kaum im Stande sein, dem Verlangen der Bundesversammlung, seine Ansprüche zu begründen, in genügender Weise Folge zu leisten, da u. A. der Verzicht des Prinzen von Wasa, über dessen Haupt natürlich keine Ansprüche vom Kaiser von Rußland auf den Großherzog von Oldenburg übertragen werden können, noch immer fehlen soll.

Wien, 26. August. Die Abreise des Königs von Preußen fand gestern früh 7 Uhr 45 Minuten statt. Der Bahnhof war wie bei der Ankunft des Königs festlich mit Fahnen, Blumengewinden und Kränzen geschmückt, und vom Giebel des Gebäudes wehten 2 riesige schwarzweiße Fahnen, in deren Mitte sich eine österreichische Fahne befand. Ein breiter rother Teppich führte von dem geschmackvoll decorirten kaiserlichen Wartesalon nach dem Perron des Bahnhofes. Punkt 7 Uhr rückte eine Ehren-Compagnie des 34. Infanterie-Regiments „König von Preußen" mit klingendem Spiele und fliegender Fahne von einer zahlreichen Menschenmenge gefolgt, in den Bahnhof ein und nahm an dem Eingangsthore ihre Aufstellung. Eine halbe Stunde später trafen der Kaiser und der König in einer offenen zweispännigen Hofequipage, von Schönbrunn kommend am Bahnhofe ein. Ihnen folgten gleichfalls in Hofequipagen, die Adjutanten Crenneville, Fürst Liechtenstein, General Manteuffel, Hofmarschall Graf Pückler, die General-Adjutanten v. Alvensleben und Graf Kanitz. Minister-Präsident v. Bismark war in Gala-Uniform erschienen. Die beiden Majestäten besichtigten sogleich die ausgerückte Ehren-Compagnie des 34. Infanterie-Regiments; der König beehrte den Hauptmann mit einer Ansprache und drückte dem Major wiederholt die Hand. Während sich sodann der Kaiser auf dem Perron mit dem Minister-Präsidenten v. Bismark unterhielt, sprach der König noch mit den anwesenden österreichischen Generalen. Als das Zeichen zur Abfahrt erscholl, verabschiedeten sich die beiden Majestäten, indem sie sich drei Mal umarmten und küßten und sich ein lebhaftes „Auf baldiges Wiedersehen!" zuriefen. Der Kaiser drückte noch jedem der abreisenden Herren aus der Suite des Königs die Hand. Der Zug setzte sich sodann in Bewegung; der König grüßte noch aus dem Wagenfenster die auf dem Perron Versammelten, während die anwesende Musik-Capelle die preußische Volkshymne anstimmte. Der Kaiser fuhr hierauf in Begleitung des Adjutanten und des noch hier verweilenden preußischen Ministerpräsidenten v. Bismark nach Schönbrunn zurück.

Ratzeburg, 26. August. Eine Vorstellung vom Landrathscollegium, Ritter- und Landschaft an Herrn v. Bismark, Graf Rechberg und den Bundestag sucht nachzuweisen, daß kein Theil der dänischen Staatsschuld Lauenburg zur Last gelegt werden darf und daß Kriegskosten Lauenburg rechtlich wider seinen Willen nicht auferlegt werden können, da Lauenburg weder den Krieg hervorgerufen, noch Antheil daran genommen habe. Die Unterzeichner der Vorstellung schlagen vor, daß sie bei Abmachung finanzieller Fragen hinzugezogen werden, um Benachtheiligungen abzuwenden.

Hadersleben, 24. August. Endlich sind unsre schleswigschen Gensdarmen auch hierher gekommen, und diese sind auch unzweifelhaft den Beamten des Amtes unentbehrlich, besonders im Westeramte Hadersleben, nach der Grenze von Ripen hin. Wie man hört, sind sie bereits einer Verbindung „Holger Danske" auf die Spur gekommen, die darauf ausgehen soll, die Deutschen mit Stumpf und Stiel auszurotten. Auch sind die unter uns wohnenden bekannten Kaufleute von Fühnen im nördlichen Theile des Amtes wieder mit einer Adresse umhergegangen; sie haben indeß nur wenige Unterschriften erhalten. Die Adresse lautet dahin, daß man in Dänemark incorporirt werden wolle. Mit diesem „wichtigen Documente" soll nun ein Advocat nach Kopenhagen gesandt sein.

Kopenhagen, 26. August. Die Verhandlungen über die Anträge des Militair-Ausschusses zur Prüfung der Kriegführung wurden in gestriger Sitzung des Folkethings von Steen eröffnet, der als Wortführer die in der vorhergehenden Sitzung gethanen Aeußerungen, hauptsächlich Monrad's, beantwortete. C. V. Rimestad kritisirte das Bedenken des Ausschusses und meinte hauptsächlich, es sei nicht gehörige Rücksicht darauf genommen, daß Mängel unvermeidlich seien, besonders in der Uebergangsperiode, in welcher sich unser Kriegswesen befand. Fallesen wies unter starker Bewegung die Aeußerungen Monrad's über den Empfang der Reserve-Offiziere von Seiten der Offiziere zurück, die mangelhafte Ausbildung der ersteren falle der Regierung zur Last. Er ging die Hauptfehler bei Führung des Krieges durch und gab dem abgetretenen Ministerium die Hauptschuld. Sein Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Steen, sagt die „Flyvepost", trat mit großer Mäßigung auf, modifizirend und erklärend, beinahe entschuldigend, unter einem Regen von Komplimenten gegen Monrad. Er versprach sogar dem Bedenken eine andere Form geben zu wollen, damit Monrad nicht genöthigt sei, aus dem Reichsrathe zu treten. Bille sprach sehr heftig gegen Monrad, was sich der Angegriffene aber nicht sehr zu Herzen nahm. Casse war dafür, daß die Kommissionen kein Gutachten über die Berechtigung der aufgestellten Klagen abgeben sollten. Heute wird die Diskussion fortgesetzt.

— 27. August. Was ich bereits vor einigen Tagen ankündigte, geht augenblicklich in Erfüllung, nämlich die Entlassung sämmtlicher schwedisch-norwegischen Freiwilligen: Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine. In den hiesigen Militärabtheilungen ist die Verabschiedung bereits vollzogen worden und werden die Verabschiedeten morgen die Reise in die Heimath antreten. Das Reichsraths-Folkething beendet gestern nach 7stündigen Verhandlungen, die erste Verhandlung der Anträge des Militär-Ausschusses bezüglich der Kriegführung. Die Abstimmung ergab 62 Stimmen für die Förderung des Gutachtens (Verweisung desselben zur zweiten Lesung) und nur 1 Stimme dawider. — Im Landsthing wurde gestern in erste Lesung der Entwurf, betreffend die außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben erledigt, und zwar ohne politische Diskussion, was wohl darin seinen Grund haben mag, daß Exminister Orla Lehmann zu Beginn der Verhandlungen erklärte, daß er hinsichtlich der späteren Ordnung der Verfassungszustände durch die bekannten Erklärungen des Ministerpräsidenten Bluhme aus dem Folkething vollständig beruhigt worden sei. Später kam der Volksabstimmungs-Antrag der hier ansässigen Schleswiger zur Sprache, bei welcher Gelegenheit der Ministerpräsident äußerte, daß die Königl. Regierung den Antrag billige und berücksichtigen wolle, daß dieselbe ferner die Nationalitätsfrage auf der Wiener Konferenz bereits angeregt habe und daß dieselbe endlich entschlossen sei, auch fernerhin die politischen und nationalen Interessen der schleswigschen Bevölkerung nach bestem Vermögen zu wirken. Der Antrag wurde einstimmig zur zweiten Lesung verwiesen.

London 26. August. Der Besuch des italienischen Prinzen Humbert am französischen Hofe wird von der „Post" als ein vielsagendes Zeichen der Zeit besprochen. Die Gerüchte von einer beabsichtigten ehelichen Verbindung zwischen dem italienischen und französischen Hofe seien vielleicht mit Vorsicht aufzunehmen oder jedenfalls als verfrüht zu betrachten, aber — bemerkt die „Post" — die römische Frage ist wieder in den Vordergrund getreten, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihre Lösung einem Arrangement mit Oesterreich vorhergehen und zu demselben führen wird. Die Abfindung des Papstes — worin nach unserem Bedünken die Hauptschwierigkeit besteht — ist keine Angelegenheit, in die sich Deutschland unter irgend einem Vorwande einmischen kann; und eine österreichische Einmischung ist kaum zu erwarten . . . In Folge der Haltung der deutschen Mächte ist auch der päpstlichen Regierung der Kamm ein wenig geschwollen. Der Papst glaubt heute noch an Oesterreich so zuversichtlich wie am Vorabend von Solferino, und dieses Gefühl pflegt sich so rücksichtslos wie immer kundzugeben. Trotzdem mag es nöthig sein, Rom besetzt zu halten, ja sogar die Besatzung zu verstärken. Eine sofortige Abberufung der französischen Truppen, so sagt man uns, wäre ungelegen und dem Interesse Italiens schädlich. Aber eine Stellung, die eben so peinlich wie moralisch unhaltbar ist, muß zuletzt aufgegeben werden; und es wäre nicht am unrechten Orte, wenn jetzt, da andere Mächte Allianzen schließen, angeblich um der Ausbreitung demokratischer Ideen entgegen zu wirken, wirklich aber, um Frankreich in seinem Wirken zu hemmen, wenn, sagen wir, der Kaiser mit dem König von Italien und dem Papste zu einer Verständigung käme. . . Man antwortet vielleicht, daß Europa von Napoleon III. zu viel erwarte. Wir gestehen, daß wir, wenigstens in Bezug auf Italien, nicht so denken können. Gerade heraus gesagt, der Kaiser hat nicht nur der italienischen Nation Dienste geleistet, deren Werth nicht zu hoch angeschlagen werden kann, sondern er hat auch Verpflichtungen übernommen, und wir glauben fest, daß er die Absicht sie zu erfüllen hat. Es giebt Bürden, die zu tragen eine Ehre ist, und zu ihnen gehört auch jene, die der Kaiser in der berühmten Proclamation von Mailand übernommen hat.

— 27. August. Soweit eine Feststellung möglich ist, haben bei den Belfaster Tumulten 148 Personen Schußwunden erhalten; sieben von ihnen sind bereits todt und mehrere andere schweben in Todesgefahr. — Welche Duldsamkeit im Norden Irlands herrscht, zeigt folgender Vorfall, den ein orangistisches Blatt, „The Portadown News", berichtet. Mr. Alexander, Rector in Drumcree, hat eine Tochter, die vor mehreren Jahren einen Hülfspfarrer, Mr. Rollinson, geheirathet hat und mit ihrem Manne zum katholischen Glauben übergegangen ist. Vorige Woche kamen Tochter und Schwiegersohn zu ihm auf Besuch, und am Sonntag gingen sie zum Gottesdienst in die katholische Kirche. Dieser Scandal regte das Orangistenblut dermaßen auf, daß die leitenden Protestanten des Ortes, d. h. die respektabelsten Einwohner von Drumcree, den Mr. Alexander heimsuchten und ihm befahlen, Tochter und Schwiegersohn augenblicklich fortzuschicken. Wenn sie eine Stunde länger unter seinem Dache verweilten, werde das Haus gestürmt und dem Erdboden gleich gemacht werden. Mr. Alexander gehorchte. „The Portadown News" erzählt diese Geschichte mit lebhafter Befriedigung als einen Beweis von der guten Gesinnung und dem loyalen Geist der Einwohner. Wenn die leitenden Protestanten solche Begriffe von Loyalität haben, was kann man vom Pöbel erwarten? Da erklärt sich das abscheuliche Treiben in dem wohlhabenden Belfast von selbst.

— Die Canalflotte hat gestern Nachmittag von Spithead aus eine Kreuzfahrt in westlicher Richtung angetreten.

— Von allen zweifelhaften Triumphen unserer viel gepriesenen Civilisation ist wohl die Anwendung der modernen Erfindungen der mechanischen und naturwissenschaftlichen Resultate, deren sich unsere Zeit mit Recht rühmt, auf das Kriegshandwerk der zweifelhafteste. Wem wird damit genützt, oder, was in diesem Falle von größere Bedeutung wäre, wem wird dadurch geschadet? Der gespenstige Wettkampf zwischen Angriffs- und Vertheidigungswaffen, der seit zwei Jahrzehnten in unseren Werften und Arsenalen ausgefochten wird, die rastlose Erfindung immer neuer und neuer Zerstörungs- und Mordinstrumente, all' die complicirten und kostspieligen Versuche, welche gemacht werden, um die Kriegsbarbarei wissenschaftlich zu discipliniren, haben bisher nur ein sichbares Resultat gehabt — die Erhöhung der Kriegsbudgets, d. h. die Ausbeutung der productiven Arbeit zu Gunsten eines unproductiven Standes. Die Machtverhältnisse der verschiedenen, zu diesem kostspieligen Wetteifer gezwungenen Staaten sind dadurch nicht im mindesten alterirt worden, und werden durch keine Kriegserfindung je alterirt werden. Der deutsch-dänische Krieg spricht nicht gegen diese Behauptung, denn das Resultat würde dasselbe gewesen sein, auch wenn die Bewaffnung der Dänen den gezogenen Kanonen und Zündnadelgewehren der deutschen Mächte gleichgekommen wäre. Jede neue Erfindung, die sich in der Kriegsverwaltung eines Staates bewährt, dient nur dazu, um das Budget des Nachbarstaates, der diese Erfindung acceptiren und nachahmen muß, mit neuen Ausgaben zu belasten. Die Wandelungen, denen die Kriegsflotten in den letzten 20 Jahren unterworfen wurden, hat die Stellung der verschiedenen Seemächte zu einander nicht alterirt, die Anwendung der Dampfkraft machte sie alle schlagfertiger und kriegsgewaltiger, die Erfindung der Panzerschiffe nöthigte alle zum Panzern, und so mit jeder Art der Verbesserungen. So reducirt sich der ganze Wetteifer nur auf — die Ueberlastung des Bugets, und derjenige Staat, dessen Steuerkräfte es am längsten aushalten, wird schließlich Sieger bleiben, d. h. am spätesten ruinirt werden. Die schönen Illusionen, daß dieser Erfindungswettstreit den exelisiven Soldatenstand in den Bereich der bürgerlichen Arbeit ziehen und popularisiren werde, daß die massenhafte Zerstörung, die durch die wissenschaftlich verbesserten Kriegsmaschinen erzielt werde, im Laufe der Zeit nur dazu dienen könne, das Kriegführen ganz abzuschaffen, sind wohl vor den Erfahrungen der letzten Jahre in nichts zerronnen. Die Amerikaner, die wohl den ausgedehntesten Gebrauch von der Anwendung der mechanischen und physikalischen Wissenschaften auf die Anfertigung von Kriegswerkzeugen gemacht haben, sind des Krieges noch nicht überdrüssig, obgleich die Geschichte keinen Krieg kennt, in welchem das Blutvergießen massenhafter und wissenschaftlicher betrieben worden wäre. Auch England hat an diesem Erfindungswetteifer kostspieligen Antheil genommen. Seit Jahr und Tag sind hier zwei „Königliche Commissionen thätig, von denen die eine die beste Construction der Panzerschiffe zum Gegenstande ihres Studiums machen, und die andere die beste Kanone auffinden sollte, um den mit unsäglicher Mühe, Geld und Zeit construirten Panzer wieder zu zerschießen. Unter der Oberleitung dieser Commissionen hat der Kampf zwischen Panzer und Kanone, Vertheidigung und Angriff, nun zwei Jahre lang auf den Schießständen und in den Arsenälen des Staates gewüthet; aber nur die erstere ist bereits im Stande gewesen, ihren Bericht zu veröffentlichen, die zweite hat ihr Werk noch nicht vollendet, ihre Versuche mit Armstrong- und Withworth-Kanonen dauern noch fort. Das Resultat des sehr umfangreichen Berichtes läßt sich in wenige Worte zusammenfassen: Ein durchaus unverwundbarer Panzer ist noch nicht erfunden worden. In diesem Augenblicke hat die Kanone über den Panzer den Sieg davon getragen. Wie lange dieser Triumph dauern wird, ist in der That sehr gleichgültig, da jeder neue Fortschritt in der Construction der Vertheidigungswaffe auch neue Anstrengungen von der anderen Seite her zur Folge haben wird. Bei dieser Sisyphusarbeit giebt es kein Ende. Den Resultaten der bisherigen Schießversuche nach zu urtheilen, kann der Bericht der zweiten Commission nur zu der Moral führen: daß sich England ebenfalls noch nicht im Besitze der vollkommensten Kanone beflnde.

Paris, 26. August. Der „Moniteur de l'Armee" hebt in Betreff der Manöver im Lager von Chalons hervor, daß es dem Marschall Mac Mahon hauptsächlich darum zu thun sei, die einzelnen Generale daran zu gewöhnen, je nach den Erfordernissen des Augenblicks selbstständig zu handeln; er gebe deßhalb nur ganz allgemeine Andeutungen über die auszuführenden Operationen und stelle es seinen Generalen dann anheim, dieselben abzuändern, je nachdem die Terrainverhältnisse oder die Bewegungen des Feindes es als zweckmäßig erscheinen lassen. Bei dem Manöver am 9. August ließ Marschall Mac Mahon während der taktischen Bewegungen selbst Feldschanzen aufwerfen. Innerhalb 4 Stunden hatten 2000 Mann, die nach zweistündiger Arbeit von 2000 anderen abgelöst wurden, Erdwerke in der Länge von 3 Kilom. aufgeworfen. Dieselben bestanden aus einem Erdaufwurf von 1 M. 50 C. Höhe und Graben vorn und einem Graben rückwärts. Der doppelte Graben soll die Arbeiter besser schützen, weil von zwei Seiten der Erdaufwurf aufgeführt wird. Diese Feldwerke wurden mit drei freistehenden schweren Batterien versehen und zum Schutze der Bedienungsmannschaft der Geschütze neben letzteren Vertiefungen in die Erde gegraben, in welche sie sich, wenn sie geladen haben, zurückziehen. Die Wälle mit doppelten Gräben und die Gruben neben den freistehenden Geschützen sind, nach dem „Moniteur de l'Armee", Neuerungen in der Feld-Fortification.

— Die „France" kommt heute in einem langen Artikel dem durch die Moltke'schen Depeschen etwas stark compromittirten Minister des Auswärtigen zu Hülfe. Sie stellt darin entschieden in Abrede, daß Frankreich erst dann sich zu der passiven Rolle in der dänischen Frage entschlossen habe, als England sich weigerte, loszuschlagen. Frankreichs reservirte Haltung datire schon von den ersten Weiterungen in der dänischen Frage und keine Minute sei eine Veränderung in ihr hervorgetreten; schon bei den ersten Schritten des britischen Cabinets und bei den ersten Bitten

Dänemarks habe Frankreich mit Rathschlägen der Mäßigung und Versöhnlichkeit geantwortet und rund heraus erklärt, der Kopenhagener Hof dürfe auf seine Einmischung nicht rechnen, als endlich England, das sich so übel in dieser Sache gebettet, Frankreich eine gemeinsame Kundgebung vorschlug, habe Herr Drouyn de Lhuys geantwortet, eine solche Demonstration sei vielleicht für Großbrittannien nicht so bedenklich, da dessen Mitwirkung sich auf eine Blockade zur See beschränke, sie könne aber leicht auf dem Continente so folgenschwere Ereignisse nach sich ziehen, daß man entschlossen sein müsse, alle Folgen zu tragen. Die Motive, welche Frankreich bestimmten, ruhiger Zuschauer zu bleiben, waren nach der „France" folgende: „Erstens, weil eine große Nationalitätsfrage zwischen Deutschland und England im Spiele war und die französische Politik ihrem ganzen Wesen nach im Nationalwunsche und im Volksrechte wurzelt; zweitens, weil es durchaus gerathen schien, diesen beklagenswerthen Kampf zu beschränken, zu localisiren, und zu verhüten, daß derselbe den Frieden von ganz Europa bedrohe; drittens endlich, weil ein großes Volk, wie das französische, nur Krieg erklärt, wenn seine Interessen, seine Ehre oder sein Gebiet im Spiele sind."

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 31. August.

[Stadt-Verordneten-Sitzung am 30. August.] Vorsitzender: Herr Commerzienrath Bischoff. Der Magistrat ist vertreten durch den Herrn Oberbürgermeister v. Winter und die Herren Stadträthe Olschewski und Hahn. Anwesend: 39 Mitglieder. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und genehmigt. Zu Mitredactoren des neuen Protokolls werden die Herren Güttner, Hasse und Helm ernannt. Vor der Tagesordnung erklärt der Herr Vorsitzende, daß er, von seinem Recht Gebrauch machend, die Wahl zweier Vorsteher für das Kinder- und Waisenhaus für die geheime Sitzung bestimme. Darauf wird den Herren Damme und Devrient ein von ihnen nachgesuchter mehrwöchentlicher Urlaub bewilligt und hierauf in die Tagesordnung eingetreten. Diese enthält im Ganzen nur 5 Gegenstände. Nachdem vier derselben ohne Diskussion ihre Erledigung gefunden, wird an die Berathung über die Reform der Straßenreinigung gegangen. Den Mitgliedern der Versammlung ist eine Druckschrift, betitelt: „Bericht des in der 16. Conferenz 1864 eingesetzten Ausschusses über die Straßen-Reinigungs-Angelegenheit" eingehändigt worden. Diesem Bericht zufolge hat der Magistrat im April d. J. projectirt, die gesammte Straßenreinigung auf die Communal-Verwaltung zu übertragen. In diesem Project, welches am 24. Mai d. J. in der Stadtverordneten Versammlung zur Besprechung kam, heißt es: „Das zur Ausführung der specialisirten Arbeiten erforderliche Corps wird zusammen gesetzt: 1) aus den um 2 Oberfeuermänner und 20 Feuerwehrmänner zu verstärkenden Mannschaften der Feuerwehr, zusammen 84 Mann, von denen täglich für den Straßenreinigungsdienst verwendet werden 12 Mann, 2) aus dem Personal der Schutzmannschaft, 81 Mann, welche bei 4stündigem Straßenreinigungsdienste repräsentiren: 39 Mann, 3) aus neu zu engagirenden, welche als Spritzenmänner fungiren. Die einmaligen Einrichtungskosten sind veranschlagt auf: 11,000 Thlr., die jährlichen Verwaltungs- und Unterhaltungskosten auf: 26,500 Thlr. oder, nach Abzug jetzt auf die Straßenreinigung verwendeten 9500 (richtiger 9788) Thlr. auf gegen jetzt Mehr 17,000 (richtiger 16,712) Thlr. Dieses Mehr von 17,000 Thlrn. soll nach einem Modus, der in dem Entwurf zu einem Ortsstatute genauer auseinander gesetzt ist, durch die Grundstückbesitzer aufgebracht und von denselben als Abgabe an die Kämmereikasse entrichtet werden, mit der Maßgabe, daß für 1 Quadrat-Ruthe des zu reinigenden Terrains bei wöchentlich einmaliger Reinigung höchstens 10 Sgr. pro anno zu entrichten sind. Bei der Verhandlung wurden sofort Bedenken gegen das Heranziehen der Feuerwehr und Schutzmannschaft laut und bei der demnächst stattfindenden Abstimmung über die Frage: „Soll bei dem zu gründenden Straßenreinigungs-Institute die Schutzmannschaft mitbenutzt werden? entschied sich die Versammelung mit 25 gegen 24 Stimmen dagegen. In Folge dessen legte der Magistrat ein modificirtes Project vom 26. Mai vor, in welchem die Schutzmannschaft ausgeschlossen und statt ihrer 39 Arbeiter mehr eingestellt sind, also statt 95 — 139 Mann. Die Einrichtungskosten steigern sich dadurch auf 11,600 Thlr., die Unterhaltungskosten 31,500 Thlr., oder gegen jetzt mehr 22,000 (richtiger 21,712) Thlr. Durch Beschluß vom 31. Mai wurde dieses Project dem unterzeichneten Ausschusse zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen, welchem außerdem noch zugingen: ein Antrag des Herrn J. C. Krüger, welcher auf Verwerfung der Magistrats-Vorlage betreffs des Fegens der Straßen, und auf Prüfung der Frage: „ob das Abfahren des Gemülls durch die Commune nicht im Interesse der Sache liege" abzielt; und ein Antrag des Herrn Dr. Liévin, welcher mit wenigen Modificationen das erste Project des Magistrats wieder aufnimmt. Der Antrag des Herrn Krüger wurde später von demselben genauer präcisirt und geht nun dahin, „dem Magistrat „die Mittel zur Disposition zu stellen, welche erforderlich sind, um die Abfuhr des Kehrichts und das „Reinigen der Straßentrummen durch die Verwaltung „selbstständig bewirken zu lassen." Dem Antrag des Hrn. Krüger liegt ein Kostenanschlag bei, wonach sich die Einrichtungskosten auf: 6325 Thlr., die Unterhaltungskosten auf 9500 Thlr. belaufen sollen. Endlich arbeitete auf Wunsch des Ausschusses Herr Steimmig noch ein Aufgestell der Kosten für die gesammte Straßenreinigung aus, welche letztere in demselben Umfange, wie nach dem Projecte des Magistrats, aber ohne Hinzuziehung der Feuerwehr und der Schutzmannschaft erfolgen soll. Dem Aufgestell sind die von der Commission zur Berathung der Lichtschen Denkschrift ermittelten Arbeitsquanta zu Grunde gelegt, und ist dasselbe so zusammen gestellt worden, daß die Kosten für die Abfuhr, für das Fegen und für die Abräumung und Fortschaffung des Eises und Schnees gesondert zu übersehen sind. Darnach würden die Jahreskosten sich stellen für die Abfuhr 10,900 Thlr., für das Fegen 12,486 Thlr., für Beseitigung des Eises 4200 Thlr. — Summa 27,586 Thlr. und nach Abrechnung der jetzt für dieselben Zwecke verausgabten 9788 Thlr. 17,798 Thlr. — Im Vorstehenden ist das gesammte Material aufgeführt, welches dem Ausschusse vorgelegen und welches er unter Mitwirkung des Herrn Oberbürgermeister v. Winter, Bürgermeister Dr. Linz und Stadtrath Hahn verarbeitet hat. Um sich für die Berathung der verschiedenen Vorschläge die möglichste Freiheit zu wahren, wurde die Beantwortung der Frage: ob die Commune die Straßenreinigung in die Hand nehmen solle?" bis dahin verschoben, daß der Ausschuß die Frage erledigt hat: „wie ist die gesammte Straßenreinigung für den Fall, daß die Communal-Verwaltung sie besorgen soll, zu organisiren? Es würde für die Berathung zunächst das von Herrn Dr. Liévin wieder aufgenommene Project des Magistrats vom 23. April c. als Grundlage angenommen. (Schluß folgt.)

— Heute früh hat in der Sakristei der St. Barbara-Kirche die diesjährige Pastoral-Conferenz unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Blech begonnen.

— Morgen Nachmittag soll das Pastoral-Missionsfest im Walde von Heubude gefeiert werden.

— Die Herren Rohloff und Schellwien sind in der gestrigen geheimen Sitzung der Stadt-Verordneten zu Vorstehern des Kinder- und Waisenhauses gewählt worden.

— Vorgestern hielt Herr Johannes Ronge im großen Saale des Gewerbehauses vor einem überaus zahlreich versammelten Publikum einen Vortrag über Erziehung. Es waren Pestalozzi-Fichte-Diesterweg'sche Ideen, welche der Herr Vortragende mit Klarheit und in einer anziehenden Weise entwickelte.

— Heute Morgen zwischen 4 und 5 Uhr wurde in einem Hause der Jopengasse unter Aufsicht der Feuerwehr ein Schornstein ausgebrannt. Der Geruch, welcher sich dadurch verbreitete, hatte eine solche Wirkung, daß mehrere Personen in der Nachbarschaft aus dem Schlafe geweckt wurden und glaubten, daß es in ihrem Hause irgendwo brenne.

Strasburg. Ein als Knabe vor 35 Jahren mit seinem Vater nach Ostindien übersiedelter, dort getaufter Jude, Inhaber bedeutender Indigo-Plantagen, der seit Jahren seine hier zurückgebliebenen unvermögenden Geschwister mit namhaften Summen unterstützt hat, weilt seit 8 Tagen als Gast in Strasburg, und macht als reicher Mann, namentlich unter den Juden, viel von sich reden. Von allen Seiten, selbst aus Polen, melden sich bei dem ostindischen Vetter unbekannte Familienmitglieder, die entschlossen sind, ihrer 35 Jahre überdauernden verwandtschaftlichen ungeschwächten Zärtlichkeit Ausdruck zu geben. Wie man erzählt, soll der reiche Vetter alle verwandtschaftlichen Bande in der seiner Person dargebrachten Theilnahme anzuerkennen, außer Stande gewesen sein.

Elbing. Am 1. Septbr. beginnen die Vorstellungen der Danziger Opern-Gesellschaft, und zwar an diesem Tage mit „Norma." Demnächst folgt am 2. Septbr. „Ein Nachtlager in Granada." Das Abonnement zu denselben hat ein so glänzendes Resultat geliefert, wie es bei ähnlichen Unternehmungen selten erzielt wurde.

Königsberg. Die hiesige Polizei läßt jetzt die sämmtlichen hiesigen Markt-, Laden- und Taschen-Diebe in einem hiesigen photographischen Atelier abkonterfeien. Von den Bildern wird ein Album angelegt, damit jedem Bestohlenen die Gallerie berühmter Königsberger Diebskünstler vorgelegt werden kann, um in vorkommenden Fällen nachsehen zu können, ob sie mit einem derselben in nähere Berührung gekommen sind.

Grätz, 27. August. Durch den im Frühjahr dieses Jahres erfolgten Ankauf der Herrschaft Grätz durch den Gutsbesitzer Beyme für den Kaufpreis von 1,131,000 Thlrn., ist ein sehr bedeutender ehemals polnischer Besitz in deutsche Hände übergegangen. Die aus 6 großen Gütern und mindestens 15 Vorwerken bestehende Herrschaft umfaßt ein Gesammtareal von 40,000 Magdeburger Morgen, von denen 23.000 Morgen mit Wald und von diesen 7000 Morgen mit dem besten Bauholz bestanden sind. Herr Beyme war früher Kaufmann in Hamburg und betrieb später einen großen Holzhandel in Polen.

Gerichtszeitung.

⊙ Marienwerder. [Ein Gaukler und Betrüger.] Dem Handelsmann Laaser Lazarus in Hammerstein klagte eines Tages die Käthnerfrau Albrecht in Brenzig, daß sie an einem argen Ausschlage leide, und fragte ihn, ob er kein Mittel gegen das Uebel wisse. Lazarus erklärte ihr, daß ihr die Krankheit von bösen Leuten angethan u. schleunige Hilfe nöthig sei, wenn ihr nicht das Fleisch von den Knochen fallen, und die Krankheit nicht auf ihren Mann und dann auf ihr Vieh übergehen solle. Er versprach ihr sie zu heilen, verlangte von ihr heimliches Geld, von welchem ihr Mann nichts wisse, und da sie solches nicht besaß, forderte er ihren hinzugerufenen Mann auf, ihm 2 tlr. zu geben, die er vergraben müsse. Albrecht gab nur 1 tlr. her, Lazarus selbst wollte den zweiten Thaler zulegen, u. begab sich hinter das Haus auf den Hof, wo er hinter einem Stalle in der Erde kratzte, als wenn er das Geld vergrabe. In die Stube zurückgekehrt verlangte er noch ungezähltes Geld, beschwichtigte die Bedenken des Albrecht durch Hinweis auf einen Vers in einem Gesangbuche, faßte in einen ihm nun hingehaltenen mit kleinem Gelde mehrmals hinein, u. nahm sämmtliches Geld heraus. Darauf forderte und erhielt er auch noch ungezähltes grobes Geld, ließ dann durch die Frau Albrecht im Kamine ein großes Feuer anmachen, während er mit dem wiederholten Ausrufe: „durch Angel und durch dich", die Stubenthüre hin und her schwenkte, erklärte dann das Geld verbrennen zu müssen, beschäftigte sich unter Gestikulationen und verschiedenen unverständlichen Redensarten an dem Kaminfeuer, und gebot schließlich, von dem Gelde nichts anzurühren, wenn davon in dem Kamine noch etwas zum Vorschein kommen sollte. — Hierauf nahm er den Albrecht mit in seine Wohnung, behändigte ihm ein Schächtelchen mit einer weißen fettigen Masse, ließ sich dafür 1 tlr. entrichten, u außerdem mußte ihm Albrecht auch noch den angeblich zugelegten und mitvergrabenen Thaler erstatten. Im Ganzen sind den Eheleuten Albrecht in dieser Art ca. 7 Thaler abgeschwindelt worden. —

Eine Gaukelei ähnlicher Art hat Lazarus gegen die Bauernfrau Gehrke zu Breitenfelde verübt, die seine Hilfe für ihr erkranktes Kind durch sympathetische Mittel auf einen Andern zu übertragen, legte zwei glühende Kohlen in eine irdene Schüssel, machte diese selbst über einem Kaminfeuer glühend, und zerschlug sie sodann, wobei er viel gestikulirte und unverständliche Worte sprach, die die Gehrke für Zauberformeln hielt. Er bekreuzte die Bettstelle der Eheleute Gehrke mit Kreide, ließ sich 1 tlr. und mehrere Sachen (4 Hemden, ein Bettlaken, einige Tücher und einen Sack) verabfolgen, und entfernte sich damit, indem er der Gehrke anbefahl, den ganzen Vorgang geheim zu halten, da sonst seine sympathetischen Mittel unwirksam bleiben würden. Die Frau Gehrke machte aber von dem Geschehenen ihrem Manne Mittheilung, und dem Lazarus sind die Sachen durch die Polizei wieder abgenommen worden. — Lazarus blieb zwar in beiden Fällen beim Leugnen, das Kreisgericht zu Schlochau erkannte ihn jedoch für schuldig, und verurtheilte ihn wegen Betrugs u. Medicinal-Pfuscherei zu 3 Monaten Gefängniß u. 100 tlr. Geldbuße nebst Ehrverlust auf 1 Jahr. Auf seine Appellation ist dies Erkenntniß von dem hiesigen Appellationsgerichte bestätigt.

Stettin, 27. August. Gestern sind vom Kreisgericht hier zwei der Industrieritter, auf welche wir im vorigen Herbst das geschäftstreibende Publikum aufmerksam machten, verurtheilt. Es sind dies die bisher unbestraften, von hier gebürtigen Ed. Löffler (in Firma Löffer u. Co.) und Lucas. Der Erstere ist geständig, im Laufe mehrere Jahre einige dreißig, der Letztere gegen zwanzig Waarenbeziehungen von außerhalb gemacht zu haben, deren Werth sich auf Tausende von Thalern beläuft; die Waaren haben sie bestmöglichst verkauft, ohne dafür Zahlung zu leisten. An dem Verlust participiren viele Firmen in ganz Deutschland, Belgien, Holland, der Schweiz und Frankreich. Beide Angeklagten sind notorisch mittellos; sie haben sich für Kaufleute ausgegeben und sich auf das Königliche Bank-Comtoir, so wie verschiedene hiesige achtbare Firmen hinsichtlich ihrer Solidität bezogen. Wegen Betruges, Nichtführung der Ausdehnung ihres Geschäftes angemessener Handlungsbücher und des einfachen Banquerottes angeklagt, wurde Löffler zu 1½ Jahre Gefängniß und 1600 Thlr. Geldbuße, event. noch 1½ Jahre Gefängniß, Verluste der Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 3 Jahre, Lucas zu 7 Monaten Gefängniß 450 Thlr. Geldbuße event. noch 5 Monate Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte und einjährige Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Der Polenprozeß.

Berlin, den 29. August.

Präsident Büchtemann eröffnet die Sitzung nach 9 Uhr. Derselbe theilt mit, daß der vorgeladene Zeuge Emil Faucher sich noch nicht gemeldet habe, ebenso wenig der als Sachverständiger vorgeladene Lehrer Dakowski. Es beginnt hierauf das Verhör des Angeklagten Rustejko, der Sekretär des Grafen Dzialynski gewesen ist. Der Angeklagte erbittet sich die Erlaubniß, sich in polnischer Sprache auslassen zu dürfen, da er der deutschen Sprache nicht vollständig mächtig sei und nach Ertheilung dieser Erlaubniß erklärt

der Angeklagte, daß er Joseph heiße und 36 Jahre alt sei. Sein Vater war früher Gutsbesitzer und später Gutspächter. Nachdem er das Gymnasium in Wilna besucht, habe er die Universität zu Dorpat bezogen und dort Jura und Philosophie studirt. Im Jahre 1849 emigrirte er nach London und ging von dort nach Paris, wo er in der kaiserlichen Bibliothek beschäftigt wurde, namentlich mit Anfertigung eines Katalogs über die slavischen Werke. Er wurde demnächst Lehrer in der polnischen Emigrantenschule in Batignollas und im Jahre 1859 trat er bei der Gräfin Swiatkowska als Hauslehrer ein. Im Mai 1861, nachdem der alte Graf Dzialynski gestorben war, habe der junge Graf Dzialynski einen Sekretär gebraucht und ihn mit streng begrenzten Instruktionen engagirt. Das ihm beantragte Amt entsprach seinen Befähigungen und er habe es daher gern angenommen. Hier müsse er die erste Ungenauigkeit der Anklage berichtigen, die in dem mit Bezug hierauf in der Anklage abgedruckten Briefe enthalten sei.

Nachdem der Brief (des Emigranten Leon Kaplinski an den Grafen Dzialynski) verlesen worden, bemerkt der Vertheidiger des Angeklagten Rechtsanwalt Janecki: In Bezug auf diesen Brief sei der Ideengang der Anklage folgender: Es seien eine Menge Papiere von der Hand des Angeklagten gefunden, welche Bezug haben auf das Dzialynskische Comité. Daraus ergebe sich, daß Rustejko noch etwas anderes gewesen sei, als Sekretär des Grafen Dzialynski. Er sei Emissair gewesen, wie die Anklage behaupte, um dem Grafen Dzialynski für die Zwecke des Aufstandes zu bestimmen. Zum Beweise dieser Behauptung produzire die Anklage den eben verlesenen Brief; dies beweise der Abdruck des Briefes und ferner der Umstand, daß in der Anklage einzelne Stellen des Briefes fett gedruckt seien. In dem Briefe seien Stellen weggelassen, die in die Kombination der Anklage nicht paßten und daraus folge, daß die Kombination der Anklage eine falsche sei, und daß der Angeklagte weiter nichts, als Bibliothekar des Grafen Dzialynski gewesen sei. Die Anklage produzire dem Staatsgerichtshofe ein entstelltes Beweismaterial; wenn ihm dies in einem Civilprozesse passiren würde, so würde er der Gegenpartei den Vorwurf des Mangels der Loyalität machen können.

Angeklagter: Er könne nicht begreifen, wie die Anklage darauf komme, zu behaupten, daß er abgesendet sei, um den Grafen Dzialynski zu bearbeiten.

Ober-Staatsanwalt Adlung: Er wolle aus dem Briefe nicht die Folgerung machen, die die Anklage zu machen scheine. Er wolle annehmen, daß dieser Brief nicht die Absicht gehabt habe, den Angeklagten zu politischen Zwecken, dem Grafen Dzialynski zu empfehlen.

Rechtsanwalt Janecki: Dann wisse er nicht, weshalb die Anklage einzelne Stellen des Briefes fett gedruckt habe.

Ober-Staatsanwalt Adlung: Darüber könne er keine Auskunft geben, da er der polnischen Sprache nicht mächtig sei.

Rechtsanwalt Janecki: Er nehme an, daß keine Auskunft gegeben werden könne.

Angeklagter: Was sein Verhältniß zum Grafen Dzialynski anlange, so sei dasselbe nicht politischer Natur gewesen. Er könne nachweisen, daß er nicht zwei Monate mit dem Grafen Dzialynski zugebracht habe. Sein Zimmer sei auch nicht wie die Anklage behaupte, neben dem Schlafzimmer des Grafen Dzialynski belegen gewesen; zum Beweise dessen überreiche er eine Zeichnung des Dzialynskischen Palais.

Ober-Staatsanwalt Adlung: Er könne darüber keine Erklärung geben, da er die Lokalität nicht kenne.

Rechtanwalt Janecki: Dann würde er bitten, darüber eine Lokalbesichtigung anzuordnen, da die Anklage darauf Gewicht lege.

Angeklagter: Er habe mit Dzialynski nicht in gewöhnlichen Verhältnissen stehen können, da derselbe namentlich als Kammermitglied vom Mai bis September 1862 in Berlin beschäftigt gewesen, und was die Akten ergeben würden, nicht einmal beurlaubt worden sei. Ende September 1862 sei Graf Dzialynski nach Kulm gekommen, denn es sei ein alter Brauch, daß am 1. Oktober ein Gastmahl für die polnischen Edelleute gegeben werde. In der in Beschlag genommenen Mappe befänden sich verschiedene Briefe der Eingeladenen, welche entweder die Einladung angenommen, oder abgelehnt hätten. Es sei dies eine Sitte gewesen, welche der alte Graf Dzialynski eingeführt und der junge Graf beibehalten habe. Etwa zwei Tage nachher reiste Graf Dzialynski mit seiner Gattin nach Paris, traf dort mit seinem Schwager, dem Fürsten Czartoryski zusammen, welcher auf ärztliche Verordnung nach Palästina reisen mußte und begleitete denselben dorthin.

Präsident: Es stehe fest, daß der Graf Dzialynski vom Oktober bis Februar abwesend gewesen sei.

Angeklagter: Graf Dzialynski, dem eine so bedeutende Stellung in der Anklage angewiesen sei, würde doch nicht, wenn die Behauptungen der Anklage wahr wären, eine so weite Reise unternommen haben.

Auf die Frage des Präsidenten, ob er vom Grafen Dzialynski zur Anwerbung von Mannschaften nach Paris gesendet sei, erklärt der Angeklagte: Es sei natürlich, daß der Graf Dzialynski, wie jeder Pole, durch die Ereignisse sehr tief ergriffen worden. Gleich nach seiner Zurückkunft habe der Graf in Erfahrung gebracht, daß die polnische Jugend sich schaarenweise beeile, ihren Brüdern in Polen Hülfe zu leisten. Er habe ihn oft bedauern hören, daß die jungen Leute ganz ohne militärische Organisation nach Polen gingen und da der Graf selbst die Absicht hatte, nach Polen zu gehen, entschloß er sich, den Leuten Militäreffekten und Anführer zu beschaffen. Dzialynski habe sich sogleich bedeutende Geldmittel beschafft, etwa 50—70,000 Thlr., jedoch aus eignen Mitteln. Man sei jedoch der Ansicht gewesen, daß eine einzelne Hülfe in Nichts verschwinden würde, wenn nicht die gesammten Bewohner Posens den Aufstand unterstützten, wenn also nicht eine gewisse moralische Unterstützung ausgeübt würde, wie im Jahre 1830 durch die sogenannte „Posener Schwadron." Die Anklage spricht ferner von den in Galizien belegenen Sarnoworner Gütern des Grafen Dzialynski, wobei der Vertheidiger, Rechtsanwalt Janecki, bemerkt, daß diese Güter nicht in Galizien, sondern im Königreich Polen lägen.

Staatsanwalt Mittelstädt giebt zu, daß diese Unrichtigkeit auf einer Verwechslung des Namens beruhe.

Der Präsident bestätigt die Angabe des Vertheidigers als richtig.

Es tritt demnächst die Mittagspause ein.

(Schluß folgt.)

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 27. bis incl. 30. August:

259 Last Weizen, 168 Last Roggen, 39⅔ Last Erbsen, 217 Last Rübsen, 2842 eichene Balken, 9308 fichtene Balken, 1207 Eisenbahnschwellen, 105 Last Faßholz und Bohlen. Wasserstand 4 Fuß 3 Zoll.

Meteorologische Beobachtungen.

30	4	338,21	+ 13,0	NW. frisch, wolkig.
31	8	337,95	11,6	Westl. flau, heiter.
	12	338,06	15,4	NW. do. wolkig.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 30. August:

Nyström, Primus, v. Wisby, m. Kalk. Niel, Missionary, v. Swinemünde, m. Ballast.

In der Rhede: 1 Schooner.

Gesegelt:

Toggart, Harcourt, n. London, m. Getreide.

Angekommen am 31. August:

Kelt, Lord Rollo, v. Kopenhagen, m. Ballast.

Gesegelt:

Gaudie, Nabel; u. Mathiessen, Prindsesse Caroline Amalie, n. Hartlepool, m. Holz. Lauritzen, Adolphine, n. Hartlepool, m. Getreide. Torresen, Seiline, n. Memel, m. Heeringen. Streck, Dampfschiff Colberg, n. Stettin, mit Gütern.

Nichts im Ankommen: Wind: WNW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 31. August.

Weizen, 90 Last, 131pfd. fl. 412; 127.28pfd. fl. 400; 128.29pfd. fl. 390; 126pfd. fl. 380; 124pfd. frisch fl. 385, Alles pr. 85pfd.

Roggen, 121.22 u. 122.23pfd. fl. 227½; 122pfd. fl. 230; 123.24pfd. fl. 236; 127pfd fl. 244, pr. 81⅞pfd.

Gerste kl., 107.8pfd fl. 210.

Raps, fl. 640 pr. 72pfd.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rittergutsbesitzer v. Osterroth a. Strelenthin. Commerzienrath Kuckein a. Bromberg. Beamter v. Klodzinski n. Schwester aus Warschau. Schiffsbaumeister Mitzlaff a. Elbing. Maschinenfabrikant Philippson aus Berlin. Die Kaufl. Töplitz a. Paris und Hünuinghaus a. Bremen.

Hotel de Berlin:

Assistenzarzt a. D. u. Hotelbes. Laurentowzki aus Bromberg. Die Kaufl. Seckel u. Schlesinger a. Breslau, Keppen u. Hochstädter a. Berlin. Die Gymnasiasten Witte u. Gaik a. Laskau.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. v. Tevenar n. Gattin a. Salau u. Schwendig a. Kl. Golmkau. Die Gutsbes. v. Hennig a. Dembowolonka u. Stendel n. Tochter a. Zalesie. Die Prediger Meyeringh a. Berlin u. Reinhard aus Rajewo. Die Pfarrer Lehmann a. Glowitz u. Hoppe a. Jannewitz. Candidat Braunschweig a. Marienburg. Rentier Bölke a. Kl. Golmkau. Die Kaufl. Schwager a. Marienburg, Stade a. Leipzig u. Stark a. Markenkirchen. Frau Majorin Besch a. Osterode.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Dietz a. Bromberg, Giraud u. Cohn a. Thorn u. Tatmann a. Holland. Pfarrer Friese aus Carthaus. Lieut. im l. Leib-Husaren-Regt. v. Tevenar a. Danzig. Maurermst. Haffner a. Drengfurth. Fräul. Meeykow u. Fräul. Lindebaum a. Livland.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Naumann u. Brillowski a. Wien und Lachmann a. Stettin. Professor Kreuzer a. Königsberg. Die Studenten Blech u. Schreiber a. Heidelberg. Die Pfarrer Hammer a. Rosenberg und Böhner n. Sohn a. Gr. Nachnow.

Deutsches Haus:

Die Kaufl. Littmann a. Riesenburg, Biber aus Schwetz u. Jtussan a. Bombay. Gutsbes. Tourbie nebst Fam. a. Strepz.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.